

D Jugendarbeitslosigkeit – Selektion beim Austritt aus der Berufsbildung

Jugendarbeitslosigkeit – Risikofaktoren und erfolgreicher Einstieg in die Erwerbstätigkeit

Mascia Rüfenacht & Markus P. Neuenschwander¹

Abstract

Der Einstieg in den Arbeitsmarkt ist für junge Erwachsene eine wichtige berufliche Herausforderung. In diesem Artikel werden Bedingungen der Jugendarbeitslosigkeit nach einer abgeschlossenen Berufsausbildung diskutiert und empirisch überprüft. In einer ersten Studie werden die sozialpsychologische Erwartungs-Wert-Theorie von Fishbein und Ajzen und die motivationspsychologische Erwartungs-Wert-Theorie von Eccles zur Erklärung von Jugendarbeitslosigkeit beigezogen. Regressionsanalysen zeigen, dass diese beiden Erklärungsmodelle Jugendarbeitslosigkeit gleich gut erklären. In einer zweiten Studie wird regressionsanalytisch die Erklärungskraft von Risiko- und Schutzfaktoren zur Erklärung von Jugendarbeitslosigkeit überprüft. Wichtige Risikofaktoren sind Migrationshintergrund, depressive Tendenzen und schlechte Elternbeziehung. In der Diskussion wird die Erklärungskraft der verschiedenen Ansätze beurteilt.

1 Ausgangslage

Jugendarbeitslosigkeit stellt eine grosse psychische und finanzielle Belastung für die betroffenen Jugendlichen und deren soziales Umfeld dar. Sie ist aber auch ein gesellschaftliches und volkwirtschaftliches Problem. Die erfolgreiche Platzierung in der Gesellschaft vollzieht sich in hohem Ausmass über die Erwerbstätigkeit und den Beruf. Jugendarbeitslosigkeit gefährdet eine günstige Platzierung und bedroht daher das betroffene Individuum und dessen persönliches Umfeld (Hügli, 2005). In Anlehnung an Esser (2000, S. 201) ist die Erwerbstätigkeit eine Dimension der Sozialintegration. Eine berufliche Positionierung sichert ökonomisches Kapital und führt zu einem Zugang in die Gesellschaft, d. h. er-

¹ Wir danken der Credit Suisse für die Finanzierung dieser Studie. Dieser Bericht ist das Resultat einer wissenschaftlichen Arbeit. Die darin vertretenen Ansichten sind diejenigen der Autoren zum Zeitpunkt der Drucklegung. Die Meinung der Credit Suisse AG, welche die Studie in Auftrag gegeben hat, kann davon abweichen.

möglicht die soziale Integration in eine Gesellschaft. Da die Erwerbstätigkeit und der Zugang zu beruflichen Positionen an den zuvor erworbenen schulischen Bildungsabschluss gebunden sind, gefährdet eine geringe Qualifizierung in der Schule die erfolgreiche Sozialintegration. Die erworbenen Bildungszertifikate sind bei Berufsanfängerinnen und -anfängern für zukünftige Arbeitgeber die einzige Informationsquelle und spielen bei der Arbeitsmarktintegration eine zentrale Rolle. Müller et al. (2002) gehen davon aus, dass Personen mit einer höheren Bildung oder einer Ausbildung mit einer hohen beruflichen Spezifität erfolgreicher beschäftigt werden können und sich schneller in die gesellschaftlichen Strukturen integrieren können. Folgen von geringer Qualifizierung können befristete Beschäftigungsverhältnisse, tiefe Einkommen und unqualifizierte Arbeitsstellen sein. Gering qualifizierte Personen sind stärker von Arbeitslosigkeit betroffen und erlangen einen tieferen Berufsstatus (Dietrich & Abraham, 2005). Jahoda (zit. nach Mohr 2010, S. 476) «betrachtet Erwerbslosigkeit als Deprivation von den manifesten (die materielle Existenz sichernde) und latenten Funktionen (soziale Einbindung, Einbindung in gesellschaftliche Ziele, zeitstrukturierend, statusvermittelnd, sinnstiftend usw.) der Erwerbsarbeit».

Fluder, Fritschi & Salzgeber (2011) zeigten aufgrund einer Analyse der Sozialhilfestatistik, dass rund 40 % der Arbeitslosen kurzzeitig und einmalig als arbeitslos angemeldet sind, ca. 26 % langfristig aber einmalig arbeitslos sind, dass ca. 9 % mehrmalig kurzzeitarbeitslos und 13 % mehrmals langfristig arbeitslos sind. Analoge Daten für junge Erwachsene liegen leider nicht vor. Angesichts der unterschiedlichen psychologischen, gesellschaftlichen und volkswirtschaftlichen Auswirkungen einer misslungenen Integration in den Arbeitsmarkt sind besondere Massnahmen für gefährdete Jugendliche und junge Erwachsene gerechtfertigt und notwendig (BBT, 2008).

Die Forschung zur Jugendarbeitslosigkeit orientiert sich aber nicht nur an der Arbeitslosigkeitsforschung, sondern auch an der Transitionsforschung. Jugendarbeitslosigkeit resultiert nicht notwendigerweise aus einer Entlassung, sondern ist oft eine Übergangsphase zwischen Ausbildungsabschluss und Aufnahme einer Erwerbstätigkeit (Neuenschwander & Rüfenacht, 2013). Insofern bedeutet Erwerbslosigkeit bei Jugendlichen eine Vorenthaltung von Entwicklungsschritten im Rahmen der (beruflichen) Sozialisation und keine zusätzliche Belastung. Daher treten psychische Probleme bei Jugendlichen vor allem bei einer Langzeitarbeitslosigkeit auf, auch wenn sie vor der Arbeitslosigkeit noch nicht bestanden haben (Mohr, 2010).

Der Übergang von der Berufsbildung in den Arbeitsmarkt ist mit zahlreichen Herausforderungen für die jungen Erwachsenen verbunden (Schmidlin, 2007). Junge Erwachsene sind beim Übertritt in den Arbeitsmarkt mit einem über-

durchschnittlichen Risiko der Arbeitslosigkeit konfrontiert, weil sie neu in den Arbeitsmarkt treten und den Prozess der Stellensuche durchlaufen müssen. Weil die meisten Berufslehren gleichzeitig abgeschlossen werden, treten viele Berufsabsolvierende zeitgleich in den Arbeitsmarkt. Die Beschäftigungschancen von jungen Personen sind geringer, weil sie nach dem passenden Beruf suchen müssen und weil bei den Arbeitgebern aufgrund der fehlenden Berufserfahrung über die Passung und Produktivität Unsicherheit besteht. Auch wenn junge Erwachsene häufiger arbeitslos sind, finden Sie schneller eine Stelle als die über 24-Jährigen (Weber, 2004).

Die Übergänge in den Arbeitsmarkt verlaufen nicht linear. Es existiert kein idealtypischer Verlauf in die Erwerbstätigkeit, weil das Angebot an Grundausbildungen und Weiterbildungen gewachsen ist. Zudem wurde während der Bildungsexpansion das Bildungssystem in der Berufsausbildung und im Tertiärbereich ausgebaut. Im Zuge der Bildungsexpansion wurden im öffentlichen Dienst neue Stellen geschaffen und es gab einen Anstieg der Anzahl Personen mit einem Sek-II-Abschluss. Auch wenn die Bildungsexpansion in Deutschland stärker ausgeprägt ist, finden sich dafür auch in der Schweiz Anzeichen. So zeichnet sich das veränderte Bildungsverhalten durch eine gestiegene Bildungsbeteiligung, eine längere Verweildauer im Bildungssystem und eine Zunahme der höheren Bildungsabschlüsse aus (Becker, 2009a; Hadjar, 2006; Schubert & Engelage, 2006).

Der Übergang in den Arbeitsmarkt ist an Selektionsprozesse gebunden, welche einerseits durch das individuelle Handeln und andererseits durch institutionelle Vorgaben des Bildungssystems gesteuert werden. Aus diesem Grund kann davon ausgegangen werden, dass schulische Selektionsprozesse die Startbedingungen der beruflichen Karriere und deren weiteren Verlauf im Bildungssystem beeinflussen (Dietrich & Abraham, 2008; Neuenschwander et al., 2012).

1.1 Verbreitung der Jugendarbeitslosigkeit

Das Bundesamt für Statistik unterscheidet zwischen Erwerbslosigkeit und Arbeitslosigkeit. Erwerbslose sind Personen, die ohne Arbeit und auf Stellensuche sind. Anders als arbeitslose Personen können Erwerbslose bei den regionalen Arbeitsvermittlungszentren (RAV) registriert sein, müssen aber nicht (http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/dienstleistungen/premiere_visite/faq.html#faq12; Stand: 14. 11. 12). Arbeitslosigkeit ist hingegen über die Anmeldung an einer regionalen Arbeitsvermittlungsstelle definiert. Die Arbeitslosenstatistik des Staatssekretariats für Wirtschaft (SECO) bezieht sich lediglich auf registrierte Arbeitslose in der Wohnbevölkerung. Die Arbeitslosenquote ist folglich immer tiefer als die Erwerbslosenquote. Insbesondere er-

werbslose Jugendliche neigen dazu, sich nicht bei einem Arbeitsamt anzumelden, weshalb die Jugendarbeitslosenquote das Phänomen eher unterschätzt.

Die Jugendarbeitslosenquote der 20–24-Jährigen befand sich im Oktober 2012 nicht saisonbereinigt bei 3,4 % und war somit 0,7 % höher als die allgemeine Arbeitslosenquote. Die arbeitslosen Jugendlichen bilden keine homogene Gruppe. So betragen die Arbeitslosenquoten bei den 15–19-Jährigen im Oktober 2012 nicht saisonbereinigt 2,4 %, während sie bei den 20–24-Jährigen Jugendlichen mit einem Wert von 4,1 % über der gesamten Arbeitslosenquote liegen (SECO, Oktober 2012).

Im internationalen Vergleich ist die Jugendarbeitslosigkeit in jenen Ländern tiefer, welche eine tiefe allgemeine Arbeitslosenquote und eine günstige Konjunkturlage aufweisen. So haben Spanien und Griechenland aufgrund ihrer wirtschaftlichen Lage mit über 50 % eine hohe Jugendarbeitslosenquote (Tabelle 1). Ebenfalls ist die Jugendarbeitslosigkeit in Ländern mit einem ausgebauten dualen Berufsbildungssystem (zum Beispiel Deutschland mit 8 % und Österreich mit 10 %) eher tiefer als in Ländern mit einem dominanten Mittelschulsystem (zum Beispiel 26 % in Frankreich) (Kälin et al., 2000; Neuenchwander, 2010; <http://de.statista.com/statistik/daten/studie/74795/umfrage/jugendarbeitslosigkeit-in-europa/>).

Tabelle 1: Jugendarbeitslosenquote in den Mitgliedsstaaten der EU und der Schweiz im Oktober 2012 (saisonbereinigt)

Land	Jugendarbeitslosenquote
Schweiz	8,1 %
Griechenland*	57,0 %
Spanien	55,9 %
Portugal	39,1 %
Italien	36,5 %
Frankreich	25,5 %
EU	23,4 %
Grossbritannien*	20,6 %
Dänemark	13,7 %
Niederlande	9,8 %
Österreich	8,5 %
Deutschland	8,1 %

Legende: * Stand August 2012

1.2 Gründe für Jugendarbeitslosigkeit

Gründe für Jugendarbeitslosigkeit sind unterschiedlicher Art: Auf der gesellschaftlichen Ebene wird die Arbeitslosigkeit durch konjunkturelle und strukturelle Bedingungen beeinflusst (Weber, 2005; Neuenschwander, 2010). Auf individueller Ebene ist das Auftreten von Jugendarbeitslosigkeit von Strukturvariablen wie der sozialen Herkunft, dem Ausbildungsabschluss, sozialer Unterstützung der Eltern und wenig Kontakt zu Gleichaltrigen abhängig. Zudem können ungünstige Stellensuchstrategien wie eine unklare Berufswahl, wenig Selbstvertrauen in der Anwendung von Strategien bei der Suche einer Arbeits-/Lehrstelle, geringe Motivation oder eine ungünstige Balance von Risikofaktoren/Belastungen und persönlichen sowie sozialen Ressourcen zu Jugendarbeitslosigkeit führen.

Jugendliche ohne qualifizierenden Abschluss auf dem Niveau der Sekundarstufe II und mit kumulierten individuellen Risikofaktoren (z.B. persönliche Belastungen oder wenig sozialer Unterstützung) sind deutlich gefährdeter, arbeitslos zu werden (Frossard, 2011). Untersuchungen belegen wichtige individuelle Risikofaktoren für Jugendarbeitslosigkeit wie geringe Passung des Berufs zu den eigenen Fähigkeiten/Interessen, ungünstige Motivationslage und fehlende Elternunterstützung (Neuenschwander, 2010).

Gering qualifizierte Jugendliche sind laut Becker (2007) beim Übergang in die Erwerbstätigkeit/Berufsausbildung mehrfach benachteiligt, weil die Nachfrage nach wenig qualifizierten Personen im Verhältnis zum Angebot eher gering ist, weil sie noch wenig Berufserfahrung haben und weil sie von ihren Eltern nur wenig Unterstützung in ihrer Ausbildung erhalten. Zudem haben sie schlechte Arbeitsmarktperspektiven, laufen eher Gefahr, in prekäre Arbeitsverhältnisse zu fallen und sind schneller arbeitslos als die qualifizierten Personen (Frossard, 2011).

Wenig verbreitet sind bisher Wert-Erwartungsansätze zur Erklärung von Jugendarbeitslosigkeit (Feather, 1986; Rank, 1997), obwohl sich gerade die Situation der Erwerbslosen dadurch auszeichnet, dass Entscheidungen über Handlungsschritte gefällt werden müssen, deren Ausgang ungewiss ist (Mohr, 2010). Daher wird in Studie 1 der Frage nachgegangen, wie Erwartungs-Wert-Theorien Jugendarbeitslosigkeit erklären können.

2 Studie 1: Erwartungs-Wert-Theorie

Die Erwartungs-Wert-Theorie erklärt, wie verschiedene Alternativen bei der Handlungsplanung mit ungewissem Ausgang (Mohr, 2010) oder Alternativen bei Bildungs- und Berufskarriereentscheidungen aufgrund von individuellen Erwartungen und Werten beurteilt werden (Bohner, 2003). Wir arbeiten mit zwei psychologischen Varianten.

1. Die Theorie des überlegten Verhaltens nach Fishbein & Ajzen (1975) ist eine sozialpsychologische Variante der Erwartungs-Wert-Theorie (Bohner, 2003). Sie postuliert, dass die wichtigste Bedingung eines Verhaltens die Verhaltensabsicht ist. Jedem Verhalten geht eine bewusste Entscheidung voran. Nach dieser Theorie hängt die Verhaltensabsicht primär von der Einstellung gegenüber dem Verhalten und der subjektiven Norm ab. Die Einstellung gegenüber dem Verhalten ist das Produkt der subjektiven Einschätzung (=Erwartung), dass das Verhalten eine Konsequenz hat, und dem Wert dieser Konsequenz. Die subjektive Norm ist Ausdruck der individuell wahrgenommenen sozialen Konsequenz, das konkrete Verhalten auszuführen oder zu unterlassen (Bohner, 2003).

So kann davon ausgegangen werden, dass die Einstellung gegenüber dem Verhalten – in diesem Fall das Stellensuchverhalten – zusammen mit der wahrgenommenen Norm der Eltern die Stellensuchabsicht beeinflussen und so das Arbeitslosenrisiko erhöhen oder vermindern. Je wichtiger einer Person und deren Eltern die Stellensuche ist, desto ausgeprägter ist die Stellensuchabsicht. Die Person sucht intensiver eine Stelle und verkleinert das Arbeitslosenrisiko.

2. Im Unterschied dazu geht das motivationspsychologische Erwartungs-Wert-Modell von Eccles, Wigfield & Schiefele (1998) davon aus, dass Alternativen von Entscheidungsoptionen anhand der Anforderungen, welche an die jungen Erwachsenen gestellt werden, eingeschätzt werden (Erwartungen). Zudem werden die Entscheidungsoptionen in Bezug auf Wichtigkeit, Attraktivität, Nützlichkeit und Kosten (Werte) bewertet (Eccles et al., 1998). Dieses alternative Erwartungs-Wert-Modell basiert wie die Theorie von Fishbein & Ajzen (1975) auf dem klassischen Modell von Atkinson (1957). Eccles postulierte in ihrem Modell den Erwartungsaspekt neben dem Wertaspekt als Prädiktor für Ausbildungs- oder Berufsentscheidungen. Neben den Werten wie Stellensucheinstellung und Stellensuchklarheit sollte auch die Erwartung, hier operationalisiert mit dem höchsten erwarteten Ausbildungsabschluss der Person, die Wahrscheinlichkeit der Jugendarbeitslosigkeit erklären. Je genauer eine Person weiss, wo sie arbeiten möchte und die Person auch eine positive

Einstellung zur Stellensuche hat, desto geringer wird das Arbeitslosenrisiko sein. Wenn eine Person eine hohe Bildungsaspiration hat, wird das Arbeitslosenrisiko vermindert, weil Personen mit höheren Bildungserwartungen leistungsbereiter und ehrgeiziger sind und sich die Erwerbstätigkeit zutrauen. Dieses Modell legt die Hypothese nahe, dass Jugendarbeitslosigkeit dann wahrscheinlich ist, wenn eine Person eine tiefe Leistungsbereitschaft (geringe Bildungserwartungen und geringe erwerbsbezogene Valenzen) hat. Im Folgenden sollen die formulierten Hypothesen aus diesen beiden Erwartungs-Wert-Modellen empirisch geprüft werden.

Aufgrund der niedrigen Bildungsaspirationen von Personen mit Migrationshintergrund (Becker, 2009b), wird davon ausgegangen, dass der sozioökonomische Status und der Migrationshintergrund das Arbeitslosigkeitsrisiko beeinflussen. Um diese strukturelle Effekte zu kontrollieren, sollen sie bei der Modellprüfung berücksichtigt werden.

2.1 Methode

Die Daten zur Überprüfung der Hypothesen stammen von den Partnerorganisationen der Initiative der Credit Suisse «Gemeinsam gegen die Jugendarbeitslosigkeit». Das Projekt hat einerseits die Ziele verfolgt, die Bedingungen der Jugendarbeitslosigkeit zu untersuchen und andererseits die Wirkung verschiedener Massnahmen gegen Jugendarbeitslosigkeit (Programme) zu evaluieren. Insgesamt sind sechs Programme an der Initiative beteiligt, welche «arbeitsmarktliche Massnahmen» (AMM) unabhängig von den staatlich finanzierten AMM vom RAV anbieten. Dazu gehören Assessments, Coaching, langjährige Begleitung durch EBA- oder EFZ-Ausbildende, Kurse und Praktika.

Das Forschungsdesign sieht vor, dass die Jugendlichen bzw. jungen Erwachsenen bei Eintritt in eines dieser Programme und beim Austritt aus diesen Programmen mit einem standardisierten Online-Fragebogen befragt werden (Wiederholungsmessung). Bei Eintritt in das Programm waren die Jugendlichen arbeitslos oder aber gefährdet, arbeitslos zu werden. Beim Austritt aus dem Programm hatten sie meistens eine Arbeitsstelle, Ausbildung oder sonstige Anschlusslösung gefunden (Abbildung 1). Die Datenerhebung der Massnahmen-Gruppen erfolgte von September 2010 bis August 2012.

Abbildung 1: Forschungsdesign (Stichprobengrösse absolute Zahlen)

	Experimentalgruppe (Längsschnitt)	Kontrollgruppen (zwei Querschnitte)
Arbeitslosigkeit	Pretest N=1368	KG: Junge Erwachsene im RAV N=129
Erwerbstätigkeit/ in Ausbildung	Posttest N=234	KG: Junge Erwachsene zwei Monate nach der LAP N=585

Zusätzlich wurden zwei Kontrollgruppen definiert, welche mit der Massnahmengruppe vergleichbar waren. Als Kontrollgruppe zu den Jugendlichen in der Eingangserhebung wurden etwa gleich alte Jugendliche, die an einer Regionalen Arbeitsvermittlungsstelle (RAV) aus den Kantonen Aargau, Basel-Stadt, Glarus, Graubünden, Luzern, Nidwalden, Obwalden, Solothurn, Schwyz, Thurgau, Tessin, Uri und dem RAV Lausanne Stadt angemeldet waren, befragt. Die zweite Kontrollgruppe war eine Vergleichsgruppe der Posttest-Stichprobe und bestand aus jungen Erwachsenen nach dem Lehrabschluss im Kanton Luzern. Die beiden Stichproben der Kontrollgruppen wurden im Herbst 2011 befragt.

Im Pre- und Posttest wurden nicht nur Angaben zur aktuellen beruflichen Situation erfasst, sondern auch zum Übergang in die Erwerbstätigkeit und dem Berufsverlauf. Erhoben wurden zudem Informationen zur aktuellen Tätigkeit sowie eine Reihe von Merkmalen wie Beschäftigungsgrad, Befristung, Einkommen, Bildungsaspiration, soziale Beziehungen innerhalb und ausserhalb der Familie, deviantes Verhalten etc.

Zur Überprüfung der Hypothesen wurden die folgenden Konstrukte verwendet: Die *Stellensucheinstellung* («Wie wichtig ist es Ihnen, eine Stelle zu suchen?»), die *subjektive Norm* («Meine Eltern denken, dass ich eine Stelle suchen sollte») und die *Stellensuchabsicht* («Ich habe die Absicht, im nächsten Monat eine Stelle zu suchen») wurden in Anlehnung an Fishbein & Ajzen (2010), Van Hooft (2004) und Zikic & Saks (2009) je anhand eines Items erfasst. Das Konstrukt der *Erwartung* von Eccles wird in Anlehnung an Neuenchwander (2007) mit einem Item («Welchen höchsten Ausbildungsabschluss

werden Sie vermutlich erreichen?») erhoben. Das Konzept des *Werts* wurde mit 3 Items (z. B. «Ich habe eine klare Vorstellung, in welcher Art von Firma ich arbeiten möchte») in Anlehnung an Zikic & Saks (2009) erfasst. Die Ergebnisse der nachfolgenden Analysen basieren auf Angaben der jungen Erwachsenen aus der Massnahmengruppe, welche einen Abschluss auf Sekundarstufe II haben.

Die Antworten der jungen Erwachsenen über die Nationalität wurden in die drei Kategorien Schweiz, Doppelbürger Schweiz-Nicht Schweiz, Migranten eingeteilt. Der sozioökonomische Status der Familie wurde aufgrund der Berufsangaben der Eltern ermittelt. Diese Berufsangaben wurden gemäss der International Standard Classification of Occupations (ISCO 08) kodiert. Danach wurde auf dieser Basis jedem jungen Erwachsenen ein Wert der «Standard International Socio-Economic Index of Occupational Status» (ISEI) – Skala zugewiesen. Zur Bestimmung des sozioökonomischen Status der Familie wurde der jeweils höhere ISEI-Wert der Eltern gewählt.

2.2 Ergebnisse

Verschiedene Studien zeigten, dass eine Person mit einem Sekundarschulabschluss II den Eintritt in den Arbeitsmarkt in der Regel bewältigt (Konietzka, 2007). Laut Müller & Pollak (2007) ist der sozioökonomische Status ein wichtiger Prädiktor für einen erfolgreichen Einstieg in den Arbeitsmarkt. Personen aus höheren Sozialschichten haben bessere Möglichkeiten, eine höhere Bildung zu absolvieren und diese erfolgreich abzuschliessen, als Personen aus tieferen sozialen Schichten (Becker, 2009b). Bildungsbenachteiligungen von Migranten wurden durch die Bildungsexpansion nicht aufgehoben, weshalb wir vermuten, dass Migranten beim Eintritt in den Arbeitsmarkt benachteiligt sind (Becker 2007; Konietzka 2007). Die Geschlechtereffekte haben sich in den letzten Jahren ausgeglichen² (Abraham & Hinz, 2008; Becker 2007; Becker, 2009b; Konietzka 2007).

2 Im Zuge der Bildungsexpansion haben sich die Bildungschancen der Mädchen und Jungen zugunsten der zuvor benachteiligten Mädchen ausgeglichen (Becker, 2009b). Allerdings zeigt sich im Arbeitsmarkt eine geschlechtsspezifische Berufswahl, Frauen sind eher in Dienstleistungsberufen wiederzufinden, arbeiten vermehrt Teilzeit und sind in sozial tieferen Arbeitssegmenten wiederzufinden (Leemann, 2000).

Tabelle 2: Erklärung der Jugendarbeitslosigkeit (odds ratios, Massnahmengruppe)

	Modell 1	Modell 2	Modell 3	Modell 4	Modell 5
Nationalität Doppelbürger (Ref.: CH)	1.49				1.34
Nationalität Ausländer (Ref.: CH)	2.28**				2.55**
sozioökonomischer Status (ISEI)	0.99*				0.99
Geschlecht (Ref.: weiblich)	1.37				1.28
Stellensucheinstellung		1.48***	1.17	1.51***	0.92
subjektive Norm		1.44***	1.37***		1.54***
Stellensuchabsicht			2.86***		2.69***
Stellensuchklarheit				1.67***	1.57***
erwarteter Ausbildungsabschluss				0.84***	0.82***
N	551	581	548	569	490
R ² Nagelkerke	.05	.13	.18	.16	.30
Chi ²	19.62***	55.98***	74.88***	67.86***	115.37***
df	4	2	3	3	9

Legende: Ref: Referenzgruppe; ***: $p < .001$, **: $p < .01$, *: $p < .05$

Gemäss Modell 1 in Tabelle 2 haben ausländische junge Erwachsene das grössere Risiko, arbeitslos zu werden, als Schweizerinnen und Schweizer. Der Risikofaktor Nationalität könnte auf eine Diskriminierung der Migranten im Arbeitsmarkt hinweisen (Ludwig-Mayerhofer, 2008). Die Tabelle 2 zeigt ausserdem, dass Personen der höheren Schicht eher arbeitslos sind als jene der tieferen Schicht. Möglicherweise ist Jugendarbeitslosigkeit ein Wohlstandsproblem. So leisten sich junge Erwachsenen aus einer höheren Schicht eher eine Phase der Arbeitslosigkeit nach der Ausbildung (Herzog, Neuenschwander, Wannack, 2006).

Im Modell 2 wird ausgehend von der Theorie des überlegten Verhaltens von Fishbein & Ajzen (1975) die Vorhersagekraft der Stellensucheinstellung und der subjektiven Norm für die Wahrscheinlichkeit der Jugendarbeitslosigkeit

überprüft. Wie aus der Tabelle 2 ersichtlich ist, erklären die Stellensucheinstellung und die subjektive Norm das Arbeitslosenrisiko. In Modell 3 wurde zur Prüfung der Mediationshypothese zudem die Stellensuchabsicht erfasst. Denn das Modell postuliert eine Mediation der Stellensuchabsicht zwischen der Stellensucheinstellung bzw. der subjektiver Norm und der Jugendarbeitslosigkeit (Baron & Kenny, 1986). Die Ergebnisse zeigen, dass die Stellensuchabsicht die Wahrscheinlichkeit der Arbeitslosigkeit erklärt und den Effekt der Stellensucheinstellung unterdrückt (vollständige Mediation). Der Effekt der subjektiven Norm wird aber durch die Stellensuchabsicht nur reduziert (partielle Mediation). Zur Überprüfung der Mediationshypothese wurde der Sobel-Test eingesetzt (MacKinnon, Fairchild & Fritz, 2007). Der Test überprüft, ob eine Mediatorvariable den Zusammenhang zwischen den Variablen X und Y signifikant verringert. Die Ergebnisse für die subjektive Norm ($z=3,5$, $p < ,001$) und die Stellensucheinstellung ($z=4,7$, $p < ,001$) wurden beide signifikant. Der signifikante Sobel-Test sagt somit aus, dass die Stellensuchabsicht den Zusammenhang zwischen Stellensucheinstellung, der subjektiven Norm und der Wahrscheinlichkeit der Arbeitslosigkeit mediiert.

Im nächsten Schritt wurde die Erklärungskraft des Eccles-Modells für das Entstehen von Jugendarbeitslosigkeit getestet (Modell 4 in Tabelle 2). Es interessierte, ob dieses alternative Erwartungs-Wert-Modell Jugendarbeitslosigkeit besser oder schlechter als das Fishbein & Ajzen-Modell erklärt. Gemäss Tabelle 2 erklären hypothesenkonform alle drei Konstrukte die Wahrscheinlichkeit, arbeitslos zu werden. Wenn junge Erwachsene klare Vorstellungen von ihrer Arbeit haben, und wenn es ihnen wichtig ist, eine Stelle zu suchen, werden sie mit geringerer Wahrscheinlichkeit arbeitslos. Der erwartete Ausbildungsabschluss hängt mit der Arbeitslosigkeit erstaunlicherweise negativ zusammen: Je höher der erwartete Ausbildungsabschluss ist, desto grösser ist das Risiko arbeitslos zu sein. Möglicherweise wird eine kurzzeitige Arbeitslosigkeit in Kauf genommen, bis die neue oder weiterführende Ausbildung beginnt (Herzog et al., 2006).

Im letzten Schritt wurden alle zuvor einzeln getesteten Konstrukte zusammen untersucht. Es sollte überprüft werden, ob das Erwartungs-Wert-Modell zusätzlich zum Fishbein-Ajzen-Modell und den strukturellen Variablen die Wahrscheinlichkeit von Jugendarbeitslosigkeit erklären kann. Es zeigt sich, dass die Nationalität, die subjektive Norm, die Stellensuchabsicht, die Stellensuchklarheit und der erwartete Ausbildungsabschluss mit der Wahrscheinlichkeit der Jugendarbeitslosigkeit zusammenhängen. Wenn eine Person weiss, wo sie genau arbeiten möchte, wenn sie die Absicht hat, eine Stelle zu suchen, und wenn die Eltern davon überzeugt sind, dass ihr Kind eine Stelle suchen

soll, die Wahrscheinlichkeit vermindert ist, dass der Jugendliche arbeitslos wird (R^2 Nagelkerke=30 %).

2.3 Fazit

Die Erwartungs-Wert-Theorie kann erfolgreich die Wahrscheinlichkeit, arbeitslos zu werden, erklären, auch nach Kontrolle der Strukturvariablen Schicht, Migration und Geschlecht. Insbesondere der Ausländerstatus ist ein bedeutsamer struktureller Risikofaktor, der auch nach Einbezug von Erwartungen und Werten signifikant bleibt. Die Bedeutung der subjektiven Norm und der Stellensuchabsicht gemäss dem Fishbein & Ajzen-Modell für die Arbeitslosigkeit konnte bestätigt werden. In Übereinstimmung mit dem Modell von Eccles zeigt sich, dass die Stellensucheinstellung und die Stellensuchklarheit das Risiko einer Arbeitslosigkeit vermindern. In einer integrierenden Analyse zeigte sich, dass die Kombination des Fishbein-Ajzen-Modells mit dem Eccles-Modell die Wahrscheinlichkeit der Arbeitslosigkeit zusätzlich erklären kann. Obwohl sich beide Theorien den Erwartungs-Wert-Theorien zuordnen lassen, erfassen sie unterschiedliche Bedingungen der Arbeitslosigkeit.

3 Studie 2: Belastungs-Ressourcen-Balance

Während psychische und somatische Symptome als Folge der Arbeitslosigkeit immer wieder untersucht worden sind (Paul & Moser, 2007), gibt es insgesamt weniger Arbeiten, die Jugendarbeitslosigkeit aus einer ungünstigen Balance von Belastungen und Ressourcen erklären. Aus dieser Perspektive wird angenommen, dass Jugendarbeitslosigkeit aus einer Kumulation von individuellen Risikofaktoren, die zusätzlich zu den normativen Herausforderungen beim Eintritt in den Arbeitsmarkt auftreten, resultiert. Risikofaktoren sind Merkmale, die das Auftreten von körperlichen oder psychischen Störungen begünstigen (Spiess Huldi et al., 2006). Es gibt externale Riskofaktoren (niedriger sozioökonomischer Status, eine schlechte Schulbildung der Eltern und Armut) und internale Riskofaktoren (wenige Kontakte zu Gleichaltrigen und das männliche Geschlecht). Der Begriff Risikofaktor verweist nicht auf ein starres deterministisches Modell, sondern auf Bedingungskonstellationen, unter denen das Eintreten von Jugendarbeitslosigkeit wahrscheinlicher wird (Häfeli & Schellenberg, 2009). Die Kumulation und der Zeitpunkt des Auftretens verschiedener risikoe erhöhender Faktoren erschweren das Finden einer Arbeitsstelle. Selten treten die Risikofaktoren nur einzeln auf, sondern kumuliert (vgl. Scheithauer & Petermann 1999, S. 2).

Allerdings wird vermutet, dass die schädigende Wirkung von Belastungen durch individuelle Ressourcen gepuffert werden (Antonovsky, 1987; Häfeli & Schellenberg, 2009). Die Ressourcen oder Schutzfaktoren sind individuelle Personen- und Umweltmerkmale, die eine Puffer-Wirkung auf die Risikofaktoren haben (Scheithauer & Petermann, 1999; Spiess Huldi et al., 2006). Bedeutsam sind soziale Ressourcen wie gute Beziehungen zu einer Primärperson, soziale Beziehungen in Vereinen und Schulen sowie soziale Netzwerke. Ein robustes Temperament, ein sicheres Bindungsverhalten oder spezielle Talente und Fähigkeiten sind interne Schutzfaktoren (Spiess Huldi et al., 2006). Eine gute Beziehung zu Eltern oder Gleichaltrigen kann eine depressive Tendenz vermindern und deren Wirkung puffern. Hat eine Person hingegen eine schlechte Beziehung zu den Eltern und keine soziale Unterstützung, kann sich eine depressive Tendenz verstärken. Das Belastungs-Ressourcen-Modell wurde erfolgreich zur Vorhersage von sozialem Ausschluss (Grunder & von Mandach, 2007), Suchtmittelkonsum (Biener, 1991), fehlender Anschlusslösung nach der Volksschule (Neuenschwander & Schaffner, 2011) und Ausbildungsverläufe (Häfeli & Schallberger, 2009) eingesetzt.

Zur Erklärung von Jugendarbeitslosigkeit wurde ein additives Modell mit Belastungen und Ressourcen überprüft. Jugendarbeitslosigkeit als Form gesellschaftlicher Desintegration müsste aus einer ungünstigen Belastungs-Ressourcen-Balance erklärt werden können. Damit der Eintritt in die Erwerbstätigkeit erfolgreich vollzogen werden kann, wird davon ausgegangen, dass die erfolgreichen jungen Erwachsenen kaum Risikofaktoren ausgesetzt sind und über viele Ressourcen verfügen.

3.1 Methode

Die Stichprobe besteht aus den 129 jungen Erwachsenen, welche beim RAV angemeldet waren und 585 jungen Erwachsenen, welche eine LAP absolviert haben. Die Ergebnisse der nachfolgenden Analysen basieren auf Angaben der jungen Erwachsenen aus der Kontrollgruppe, welche einen Abschluss auf der Sekundarstufe II haben. Für die Modellprüfung verwenden wir folgende Konzepte: Die *Beziehung zu den Eltern* wurde in Anlehnung an Neuenschwander (2007) mit fünf Items («Meine Eltern werden in Zukunft über mich enttäuscht sein») erfasst. In Anlehnung an Neuenschwander (2007) wurde das *Ausbildungsinteresse der Eltern* mit je einem Item erhoben («Wie sehr interessiert sich Ihre Mutter / Ihr Vater dafür, was in Ihrer Ausbildung / Ihrem Beruf läuft?»). Mit fünf Items («Es gibt Menschen, die Freud und Leid mit mir teilen») wurde die *soziale Unterstützung* in Anlehnung an Fydrich (2009) und Dunkel et al.

(2005) erfasst. Angaben zur *Vereinszugehörigkeit* und *Sportverhalten* sind in Anlehnung an Süß et al. (1996) erfasst. Das Konstrukt der *Depressivität* wird mit vier Items («In der letzten Woche war ich deprimiert») erhoben (in Anlehnung an Van de Velde et al., 2010). Mit sechs Items («Im letzten halben Jahr, wie häufig haben Sie mit einer Schlägerei begonnen?») wird das *deviante Verhalten* erfasst (in Anlehnung an Molinengo & Testa 2010).

3.2 Ergebnisse

Die Hypothesen aus der Belastungs-Ressourcen Theorie wurden mittels stufenweiser logistischer Regressionsanalysen mit den beiden Kontrollstichproben (RAV und LAP) untersucht. Nur in diesen Stichproben waren alle interessierenden Variablen verfügbar. Die Analyse beschränkt sich auf die Teilstichprobe der jungen Erwachsenen nach der Lehrabschlussprüfung.

Schritt 1 enthält strukturelle Merkmale wie die Nationalität, den sozioökonomischen Status und das Geschlecht (Tabelle 3). Es zeigt sich, dass der Ausländerstatus als Arbeitslosigkeitsrisiko auch in dieser Stichprobe signifikant wird (vgl. auch Tabelle 3). So sind Ausländerinnen und Ausländer einem höheren Risiko ausgesetzt, arbeitslos zu werden.

Tabelle 3: Erklärung der Jugendarbeitslosigkeit durch Belastungen und Ressourcen (odds ratios, Kontrollgruppe)

	Schritt 1	Schritt 2	Schritt 3	Schritt 4	Schritt 5
Nationalität Doppelbürger (Ref: CH)	1.67				1.32
Nationalität Ausländer (Ref: CH)	2.83***				1.99*
sozioökonomischer Status (ISEI)	1.00				1.00
Geschlecht (Ref.: weiblich)	1.19				1.35
Elternbeziehung		1.77***			1.44*
Ausbildungsinteresse Mutter/Vater		1.14			1.25
soziale Unterstützung		0.67			0.74
Vereinszugehörigkeit			2.01**		1.29
Sport			0.94		0.97

	Schritt 1	Schritt 2	Schritt 3	Schritt 4	Schritt 5
depressive Tendenzen				3.56***	2.22***
deviantes Verhalten				0.49	1.33
N	546	548	550	537	518
R ² Nagelkerke	0.05	0.05	0.02	0.12	0.16
Chi ²	19.44***	17.16***	7.59*	38.70***	58.80***
df	4	3	2	2	11

Legende: Ref: Referenz; ***: $p < .001$, **: $p < .01$, *: $p < .05$

Im zweiten Schritt wird die Bedeutung der sozialen Beziehungen für die Jugendarbeitslosigkeit untersucht. Begünstigen die Elternbeziehung, das Ausbildungsinteresse der Eltern und die soziale Unterstützung die Stellensuche? Die Ergebnisse zeigen, dass lediglich die Elternbeziehung einen Einfluss auf das Arbeitslosenrisiko hat. So ist die positive Beziehung eine wichtige Ressource, die die Wahrscheinlichkeit der Arbeitslosigkeit vermindert.

Um zu überprüfen, inwiefern Freizeitaktivitäten das Risiko, arbeitslos zu werden, beeinflussen, wurde in Schritt 3 die Vereinszugehörigkeit und die Häufigkeit, Sport zu treiben, untersucht. Lediglich die Vereinszugehörigkeit erklärt das Arbeitslosigkeitsrisiko signifikant. Vermutlich kann die Vereinszugehörigkeit soziale Kontakte vermitteln und zur sozialen Integration von Jugendlichen beitragen.

Im Schritt 4 werden die Ergebnisse zur Frage gezeigt, ob depressive Tendenzen und deviantes Verhalten das Arbeitslosenrisiko beeinflussen. Die Ergebnisse zeigen, dass Personen mit einer depressiven Stimmung gefährdeter sind, arbeitslos zu werden. Die querschnittliche Analyse vermag aber nicht zu sagen, ob die depressive Stimmung die Bedingung oder die Folge von Jugendarbeitslosigkeit ist. Möglicherweise verstärkt die Jugendarbeitslosigkeit eine bereits bestehende Neigung zu depressiver Stimmung (Paul & Moser, 2007).

Im letzten Schritt werden die zuvor untersuchten Konstrukte in einem Gesamtmodell zusammenfasst, um zu prüfen, ob sich die Faktoren gegenseitig unterdrücken. Der Ausländerstatus bleibt weiterhin ein Risikofaktor, wie auch die depressive Tendenz. Die Elternbeziehung ist im Gegensatz dazu ein Schutzfaktor. So haben Personen, welche ausschliesslich eine ausländische Nationalität haben, ein doppelt so hohes Risiko, arbeitslos zu werden, wie

Schweizerinnen und Schweizer. Die Elternbeziehung hat auch in Schritt 5 einen Einfluss. Die positive Elternbeziehung bleibt eine Ressource und kann wesentlich das Arbeitslosenrisiko vermindern. Personen mit einer depressiven Tendenz haben ein doppelt so hohes Risiko, arbeitslos zu werden. In diesem Schritt war der Einfluss der Vereinszugehörigkeit nicht mehr signifikant. So wird aufgrund der Ergebnisse vermutet, dass die Vereinszugehörigkeit das Arbeitslosigkeitsrisiko beeinflusst, aber von den anderen Prädiktoren unterdrückt wird.

3.3 Fazit

Die Belastungs-Ressourcen-Theorie verdeutlicht, dass es Risikofaktoren gibt, welche das Arbeitslosenrisiko erhöhen, insbesondere der Ausländerstatus, die negative Elternbeziehung und die depressiven Tendenzen. Alle drei Prädiktoren sind im Gesamtmodell signifikant und beeinflussen das Arbeitslosenrisiko. Allerdings vermögen diese Variablen das Arbeitslosigkeitsrisiko nur zu einem relativ geringen Ausmass zu erklären (R^2 Nagelkerke = 0,16). Insbesondere die depressiven Tendenzen sind ein bedeutsamer Belastungsfaktor. Zusätzlich zu diesem Selektionseffekt dürften sich die depressiven Tendenzen aufgrund von Arbeitslosigkeit verstärken (aufschaukeln). Die Metaanalyse von Paul & Moser (2007) zeigte, dass die Folgen der Arbeitslosigkeit auf die depressiven Tendenzen stärker sind als die depressiven Tendenzen als Voraussetzung der Arbeitslosigkeit. Bezüglich der Elternbeziehung zeigt sich, dass eine gute Beziehung zu den Eltern eine wichtige Ressource ist, um das Arbeitslosenrisiko zu vermindern. Diese Ergebnisse geben Hinweise, welche Ressourcen das Arbeitslosigkeitsrisiko reduzieren (Präventionsprogramm) und in wirksame arbeitsmarktliche Massnahmen einbezogen werden sollten.

4 Schlussfolgerungen

Die Analysen zeigen Faktoren, welche das Risiko, arbeitslos zu werden, vermindern resp. erhöhen. Im ersten Teil wurde verdeutlicht, dass Ausländerinnen und Ausländer ein erhöhtes Risiko haben, arbeitslos zu werden. Das Bundesamt für Migration veröffentlichte im Jahresschlussbericht 2011 unterschiedliche Massnahmen, welche die Kantone bei der Integration von Ausländerinnen und Ausländern unterstützen sollen. Sie schlagen Massnahmen der Kategorien Sprachschulen, Förderung beruflicher Integration, Förderung sozialer Integration, Beratungsangebote und Zusatzmassnahmen (<http://www.bfm.admin.ch/content/dam/data/migration/integration/berichte/ber-in->

tegrfoerd-2011-d.pdf, Stand: 18. 2. 13) vor. Die Daten zeigen, dass weitergehende Massnahmen erforderlich sind.

Die Ergebnisse zeigen in Übereinstimmung mit Fishbein & Ajzens (1975) Modell, dass die subjektive Norm und die Stellensucheinstellung einen Einfluss auf die Stellensuchabsicht und indirekt auf die Arbeitslosigkeit haben. Junge Erwachsene werden weniger arbeitslos, wenn die Eltern auch der Meinung sind, dass sie eine Stelle suchen sollen. Die subjektive Norm kann als psychologische Unterstützung angesehen werden, insofern die Eltern möchten, dass ihr Kind eine Stelle sucht. Das Konstrukt der subjektiven Norm besteht laut Bohner (2003) aus der Meinung einer bedeutsamen Person, dass das Verhalten ausgeübt werden soll, und der Bereitschaft der auszuführenden Person, diesem Wunsch nachzukommen. Somit ist eine positive subjektive Norm eine personale Ressource. Allerdings musste das Modell hinsichtlich der subjektiven Norm angepasst werden, weil die subjektive Norm einen direkten Einfluss auf das Arbeitslosenrisiko hat.

Basierend auf dem Erwartungs-Wert-Modell nach Eccles (Eccles et al., 1998) zeigen sich theoriekonforme Ergebnisse hinsichtlich der Arbeitslosigkeit. Personen, die Klarheit über den Betrieb und die Art der gesuchten Stelle haben, verfügen über ein geringeres Risiko, arbeitslos zu werden. Die Stellensuchklarheit spielt insofern eine Rolle, als dass die Bewerbung genauer wird, und man sich über den Beruf und die Firma vor der Bewerbung informiert. Zudem betreibt eine Person eine intensivere und erfolgreichere Stellensuche, wenn sie klare Ziele in Bezug auf die Tätigkeit und die Karriere verfolgt (Neuenschwander et al., 2012). Im Widerspruch zum Eccles-Modell haben Personen mit einem hohen erwarteten Ausbildungsabschluss ein höheres Arbeitslosenrisiko. Dies wird damit erklärt, dass junge Erwachsene eine kurzfristige Arbeitslosigkeit in Kauf nehmen, bevor die Ausbildung beginnt und wenn sie es sich finanziell leisten können.

In einem alternativen Erklärungszugang wurden verschiedene Belastungs- und Risikofaktoren untersucht. Die Annahme, dass eine positive Beziehung zu den Eltern hilft, das Arbeitslosenrisiko zu vermindern, konnte bestätigt werden. So zeigten auch Spiess Huldli et al. (2006), dass eine stabile Beziehung zu einer Primärperson eine bedeutsame Ressource im Berufswahlprozess ist. Ähnlich wie die subjektive Norm spielt die Beziehung zu den Eltern eine Rolle bei der Unterstützung im Arbeitsmarkt. Junge Erwachsene, welche trotz Elternablösung eine gute Elternbeziehung haben, werden bei der Stellensuche eher Unterstützung erhalten, als Personen ohne eine gute Elternbeziehung. Hypothesenkonform zeigt sich, dass junge Erwachsene mit einer depressiven

Tendenz eher gefährdet sind, arbeitslos zu werden. Die Vereinszugehörigkeit spielte im Gesamtmodell keine Rolle mehr, allerdings wird davon ausgegangen, dass bei der Stellensuche die sozialen Beziehungen weiterhin eine wichtige Ressource sind.

Die präsentierten Befunde dürften beitragen, die Wirksamkeit von arbeitsmarktlichen Massnahmen zu steigern. In der Beratung können Stellensuchende klarere Vorstellungen ihrer gewünschten Stelle entwickeln und sich dadurch zielgerichteter und effizienter bewegen. Stellensuchende sollten auf die Bedeutung eines persönlichen Netzwerkes hingewiesen werden und zum Besuch von Vereinen, Betriebspraktika oder anderen netzwerkstiftenden Organisationen ermuntert werden. Es ist zu erwägen, ob auch die Eltern von Jugendlichen in die Beratung über die Stellensuche einbezogen werden können. Insbesondere können Jugendliche prüfen, ob sie das Netzwerk ihrer Eltern für ihre Stellensuche nutzen können. Stellensuchende mit depressiven Tendenzen sollten so vernetzt werden, dass sie Erfolg haben, zum Beispiel im Sport oder in Bereichen, in denen sie besondere Fähigkeiten mitbringen. Diese Massnahmen dürften zusätzlich zu den gängigen Weiterbildungs- und Coaching-Massnahmen die Chancen im Arbeitsmarkt erhöhen.

Literatur

Antonovsky, A. (1987). *Unraveling the mystery of health. How people manage stress and stay well*. San Francisco: Jossey Bass.

Baron, R. M. & Kenny, D. A. (1986). The moderator-mediator variable distinction in Social Psychological Research: Conceptual, strategic, and statistical considerations. *Journal of Personality and Social Psychology*, 51, 1173–1182.

Becker, R. & Lauterbach, W. (2007). Bildung als Privileg – Ursachen, Mechanismen, Prozesse und Wirkungen. In R. Becker & W. Lauterbach (Hrsg.), *Bildung als Privileg. Erklärungen und Befunde zu den Ursachen der Bildungsungleichheit* (9–41). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Becker, R. (2009a). Bildungssoziologie – Was sie ist, was sie will, was sie kann. In R. Becker (Hrsg.), *Lehrbuch der Bildungssoziologie* (S. 9–34). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Becker, R. (2009b). Entstehung und Reproduktion dauerhafter Bildungsungleichheiten. In R. Becker (Hrsg.), *Lehrbuch der Bildungssoziologie* (S. 85–129). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Biener, K. (1991). *Gesundheit der Jugend*. Bern: Huber.

- Bohner, G. (2003). Einstellungen. In W. Stroebe, K. Jonas & M. Hewstone, *Sozialpsychologie. Eine Einführung* (S. 266–315). Berlin / Heidelberg: Springer Verlag.
- Bundesamt für Berufsbildung und Technologie BBT (2008). Grundlagenpapier «Case Management Berufsbildung plus». Bericht. Bern.
- Bundesamt für Migration BFM (2011): Integrationsförderung des Bundes und ihre Auswirkungen in den Kantonen. Jahresbericht 2011. Verfügbar unter <http://www.bfm.admin.ch/content/dam/data/migration/integration/berichte/ber-integrfoerd-2011d.pdf> [Stand: 18. 2. 13]
- Dietrich, H. & Abraham, M. (2008). Eintritt in den Arbeitsmarkt. In M. Abraham und T. Hinz (Hg.), *Arbeitsmarktsoziologie: Probleme, Theorien, empirische Befunde* (S. 69–98). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Dunkel, D., Antretter, E., Fröhlich-Walser, S. & Haring, C. (2005). Evaluation der Kurzform des Fragebogens zur Sozialen Unterstützung (SOZU-K-22) in klinischen und nichtklinischen Stichproben. *Psychotherapie Psychosomatik Medizinische Psychologie*, 55, 266–277.
- Eccles, J. S., Wigfield, A. & Schiefele, U. (1998). Motivation to succeed. In W. Damon (Ed.), *Handbook of Child Psychology: Social, Emotional, and Personality Development* (Vol. 3, S. 1017–1095). New York: Wiley.
- Eccles, J. S. (2005). Subjective task value and the Eccles et al. model of achievement-related choices. In A. J. Elliot, C. S. Dweck, (Hrsg.), *Handbook of Competence and Motivation* (S. 105–121). New York: The Guilford Press.
- Esser, H. (2000): *Soziologie: Spezielle Grundlagen. Die Konstruktion der Gesellschaft* (Band 2). Frankfurt/Main: Campus Verlag.
- Feather, N. T. & O'Brien, G. E. (1986). A longitudinal study of the effects of employment and unemployment on school-leavers. *Journal of Occupational Psychology*, 59, 121–144.
- Fishbein, Martin & Ajzen, Icek (2010). *Predicting and changing behavior. The reasoned action approach*. New York: Psychology Press.
- Fluder, R., Frischi, T. & Salzgeber, R. (2011). Verlaufstypen und Risikoprofile von arbeitslosen Jugendlichen. *Die Volkswirtschaft*(9), S. 40–43.
- Frossard, P. (2011). Schlechte Perspektiven für Unqualifizierte. *Panorama* (2). Verfügbar unter http://www.panorama.ch/dyn/1135.aspx?id_article=145 [Stand: 10. 1. 13]
- Fydrich, T., Sommer, G., Tydecks, S. & Brähler, E. (2009). Fragebogen zur sozialen Unterstützung (F-SozU): Normierung der Kurzform (K-14). *Zeitschrift für Medizinische Psychologie*, 18 (1), 43–48.
- Grunder, H.-U. & von Mandach, L. (Eds.). (2007). *Auswählen und ausgewählt werden. Integration und Ausschluss von Jugendlichen und jungen Erwachsenen in Schule und Beruf*. Zürich: Seismo.
- Hadjar, A. & Becker, R. (Hrsg.) (2006). *Die Bildungsexpansion. Erwartet und unerwartet Folgen*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Häfeli, K. & Schellenberg, C. (2009). *Berufliche Integration für Menschen mit Beeinträchtigungen*. Zürich: Hochschule für Heilpädagogik.

- Häfeli, K. & Schellenberg, C. (2009). Erfolgsfaktoren in der Berufsausbildung bei gefährdeten Jugendlichen. Schlussbericht. Verfügbar unter http://www.hfh.ch/webautor-data/79/2009_Erfolgsfaktoren_EDK.pdf [17. 1. 2013]
- Herzog, W., Neuenschwander, M. P. & Wannack, E. (2006). Berufswahlprozess. Wie sich Jugendliche auf ihren Beruf vorbereiten. Bern: Haupt.
- Hügli, D. (2005). Jugendarbeitslosigkeit in der Schweiz von heute. Zahlen und Einschätzungen. Facharbeit. Universität Bern: Institut für Soziologie.
- Jahoda, M. (1983). Wieviel Arbeit braucht der Mensch? Arbeit und Arbeitslosigkeit im 20. Jahrhundert. Weinheim: Beltz.
- Kälin, W., Semmer, N. K., Tschan, F., Dauwalder, J.-P., Heunert, S. & Crettaz von Roten, F. (2000). Work characteristics and well-being of Swiss apprentices entering the labor market. *Swiss Journal of Psychology*, 59(4), S. 272–290.
- Konieczka, W. (2007). Berufliche Ausbildung und der Übergang in den Arbeitsmarkt. In R. Becker & W. Lauterbach (Hrsg.), *Bildung als Privileg? Erklärungen und Befunde zu den Ursachen der Bildungsungleichheit* (S. 273–302). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Ludwig-Mayerhofer, W. (2008). Arbeitslosigkeit. In M. Abraham & T. Hinz (Hg.), *Arbeitsmarktsoziologie: Probleme, Theorien, empirische Befunde* (S. 199–239). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- MacKinnon, D. P., Fairchild, A. F. & Fritz, M. S. (2007). Mediation analysis. *Annual Review of Psychology*, 58, 593–614.
- Mohr, G. (2010). Erwerbslosigkeit. In U. Kleinbeck & K. H. Schmidt (Eds.), *Enzyklopädie der Psychologie. Band Arbeitspsychologie* (471–520). Göttingen: Hogrefe.
- Molinengo, G. & Testa, S. (2010). Analysis of the psychometric properties of an assessment tool for deviant behavior in adolescence. *European Journal of Psychological Assessment*, 26(2), 108–115.
- Müller, W., Gangl, M. & Scherer, S. (2002). Übergangsstrukturen zwischen Bildung und Beschäftigung. In M. Wingens & R. Sackmann (Hg.), *Bildung und Beruf. Ausbildung und berufsstruktureller Wandel in der Wissensgesellschaft* (S. 39–64). Weinheim/München: Juventa Verlag.
- Müller, W. & Pollak, R. (2007). Weshalb gibt es so wenige Arbeiterkinder in Deutschlands Universitäten? In R. Becker & W. Lauterbach (Hrsg.), *Bildung als Privileg? Erklärungen und Befunde zu den Ursachen der Bildungsungleichheit* (S. 303–342). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Neuenschwander, M. P., Schaub, S. & Angehrn, F. (2007). FASE B. Familiäre Bedingungen von Schülerleistungen. Erhebung 2006. Dokumentation des Schülerfragebogens. Zürich: Jacobs Center for Proactive Youth Development, Universität Zürich.
- Neuenschwander, M. P. (2010). Selektionsprozesse beim Übergang von der Primarschule in die Berufsbildung. In H.-U. Grunder & M.P. Neuenschwander (Hrsg.), *Schulübergang und*

- Selektion. Forschungsbefunde-Praxisbeispiele-Umsetzungsperspektiven (S. 15–34). Zürich/Chur: Rüegger Verlag.
- Neuenschwander, M. P. & Rüfenacht, M. (2013). Evaluation der Massnahmen gegen Jugendarbeitslosigkeit (Schlussbericht). Solothurn: PH FHNW.
- Neuenschwander, M. P. & Schaffner, N. (2011). Individuelle und schulische Risikofaktoren und protektive Faktoren im Berufsorientierungsprozess. *Deutsche Schule*, 103(4), S. 326–340.
- Neuenschwander, M. P., Gerber M., Frank, N. & Rottermann, Benno (2012). Schule und Beruf. Wege in die Erwerbstätigkeit. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Paul, K. I. & Moser, K. (2007). Arbeitslosigkeit. In K. Moser (Ed.), *Wirtschaftspsychologie* (pp. 285–308). Heidelberg: Springer.
- Rank, B. (1997). Erwartungs-Wert-Theorien. Ein Theoriekonzept der Wirtschaftspsychologie und seine Anwendung auf eine berufsbiographische Entscheidung. München: Hampp Verlag.
- Scheithauer, H. & Petermann, F. (1999). Zur Wirkungsweise von Risiko- und Schutzfaktoren in der Entwicklung von Kindern und Jugendlichen. In *Kindheit und Entwicklung* (Vol. 8, S. 3–14). Hogrefe Verlag.
- Schmidlin, S. (2007). Der Einstieg in den Arbeitsmarkt: Ergebnisse der Schweizer Hochschulabsolventenbefragung der letzten zehn Jahre. *Beiträge zur Hochschulforschung*, 29(1), 100–128.
- Schubert, F. & Engelage, S. (2006). Bildungsexpansion und berufsstruktureller Wandel. In A. Hadjar & R. Becker (Hrsg), *Die Bildungsexpansion. Erwartet und unerwartet Folgen*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Spiess Huldli, C., Häfeli, K. & Rüesch P. (2006). Risikofaktoren bei Jugendlichen und ihre Auswirkungen auf das Leben im Erwachsenenalter. Eine Sekundäranalyse der Zürcher Längsschnittstudie «Von der Schulzeit bis zum mittleren Erwachsenenalter» (ZLSE). Luzern: SZH.
- Staatssekretariat für Wirtschaft (Seco): Die Lage auf dem Arbeitsmarkt. November 2012. Verfügbar unter <http://www.seco.admin.ch/dokumentation/publikation/00007/05035/index.html?lang=de> [29. 1. 13]
- Van de Velde, S., Bracke, P., Levecque, K. & Meuleman, B. (2010). Gender differences in depression in 25 European countries after eliminating measurement bias in the CES-D 8. *Social Science Research*, 39(3), S. 396–404.
- Van Hooft, E. A. J.; Born, M. P.; Taris, T. W.; Van Der Flier, H. & Blonk, R. W. B. (2004). Predictors of job search behavior among employed and unemployed people. *Personnel Psychology*, 57(1), S. 25–59.
- Weber, B. A. (2004). Jugendarbeitslosigkeit – Situationsanalyse 04 und Massnahmen für die Zukunft. Determinanten und regionale Aspekte der Jugendarbeitslosigkeit. Verfügbar unter <http://www.amosa.net/webautor-data/120/Determinanten-und-regionale-Aspekte.pdf> [29. 1. 13]
- Weber, B. (2005). Jugendarbeitslosigkeit in erster Linie konjunkturbedingt. *Panorama*, 6, S. 4–7.

-
- Weil, M. & Lauterbach, W. (2009). Von der Schule in den Beruf. In R. Becker (Hrsg.), *Lehrbuch der Bildungssoziologie* (S. 321–356). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Zikic, J. & Saks, A. M. (2009). Job search and social cognitive theory: The role of career-relevant activities. *Journal of Vocational Behavior*, 74(1), S. 117–127.